

Es ist bei einem derartigen Überblickswerk, das vier Jahrhunderte der Geschichte von acht Völkern darstellt, verständlich, daß es eher aufgrund seiner kühnen Zusammenhänge überzeugt als durch die Genauigkeit im Detail. Dies tut jedoch der Bedeutung einer derartigen Studie keinen Abbruch.

Insgesamt gelingt es den beiden Autoren hervorragend, das zu unterstreichen, was durch die Ereignisse in der Mitte unseres Jahrhunderts aus dem Zentrum – auch der historischen Forschung – entfernt wurde, nämlich die große Zahl von Übereinstimmungen und gemeinsamen Werten, die im mitteleuropäischen Raum nicht nur bis 1918, sondern wohl auch bis in die Gegenwart bestehen.

Wien

Emil Brix

*Iggers, Wilma (Hrsg.): Die Juden in Böhmen und Mähren. Ein historisches Lesebuch.*

C. H. Beck, München 1986, 392 Seiten, eine Abbildung, Leinen, 58,- DM.

Um es gleich vorwegzunehmen: Es ist allemal verdienstvoll, an dem weitgehend brachliegenden Acker der Geschichte der Juden in Böhmen und Mähren den Pflug anzusetzen, um ungehobene historische und historiographische Schätze ans Licht der Gegenwart zu bringen. Und lohnend ist es nicht minder.

Der jüngste Beitrag dazu stammt von Wilma Iggers, der in Mirischkau (Mířkov) bei Bischofteinitz geborenen Germanistikprofessorin am Canisius College von Buffalo in den USA. Sie hat es unternommen, unter dem umfassenden Titel „Die Juden in Böhmen und Mähren“ ein „historisches Lesebuch“ zusammenzustellen, das dem Leser „eine Vorstellung vom Leben der Juden in den böhmischen und mährischen Ländern“ vermitteln soll. Sie greift dabei vor allem auf Erinnerungen, Familiengeschichten, Reisebeschreibungen, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel sowie Briefe, aber auch auf amtliche Texte, auf Verlautbarungen, Testamente und politische Aktenstücke zurück, um die Buntheit des Mileus auch in der Vielfalt der Schreibstile und Lokalfarben zu zeigen. Manches interessante Stück erscheint dabei erstmals im Druck, vieles war bisher nur im tschechischen Original veröffentlicht.

Wilma Iggers beginnt die Geschichte der Juden in den Historischen Ländern mit der (vorübergehenden) Ausweisung der Prager Juden 1744, obwohl es auch aus noch früheren Zeiten vielerlei Materialien gibt, die sich in das Konzept eines historischen Lesebuchs sehr gut eingefügt hätten. Erinnert sei hier etwa an die von Alfred Landau und Bernhard Wachstein bereits 1911 in Wien publizierten „Jüdischen Privatbriefe aus dem Jahre 1619“. Die Herausgeberin gliedert ihren Band nach einer allgemeinen Einleitung, die mit viel Engagement geschrieben ist, aber auch die eine oder andere so wohl nicht aufrechtzuerhaltende Sicht der Dinge vermittelt, in fünf Abschnitte: „Von der Ausweisung durch Maria Theresia bis zur Auflösung des Ghettos (1744–1848)“, „Die Zeit des liberalen Optimismus und des religiösen Indifferentismus (1848–1873)“, „Vielfalt und Unbehagen in der modernen Welt (1874–1918)“, „Die

Juden in der ersten tschechoslowakischen Republik 1918 bis gegen Ende der dreißiger Jahre“ und schließlich „Von Hitler zu Stalin“ mit einem Abgesang auf die tausendjährige jüdische Geschichte in Böhmen und Mähren. Ein Glossar, Kurzbiographien und ein Quellennachweis runden den Band ab, den ein Register noch brauchbarer gemacht hätte.

In großer Offenheit bekennt Wilma Iggers auf Seite 312: „Für mich, die ich in der ersten Republik geboren und aufgewachsen bin, ist diese immer noch die Norm. Ich muß mich immer noch bemühen, was vorher war, nicht als Vorgeschichte zu sehen, und was nachher kam, als Postskriptum.“ Vielleicht sieht sie deshalb in der Rückschau manches zu sehr durch die Brille ihrer (auch persönlichen) Erfahrungen. Daß sie bei der Auswahl der Texte einen gewichtigen Akzent auf den gerne herabgespielten tschechischen Antisemitismus seit Karel Havlíčeks Tagen setzt, ist eine der vielen Stärken des Buches. Sie unterschätzt jedoch die Bedeutung der Liberalen im Judentum auch in der Zeit nach dem Börsenkrach von 1873. Etwas undifferenziert und apodiktisch vertritt Wilma Iggers die Ansicht, daß die Toleranzpatente Josephs II., nicht zuletzt wegen der damit verbundenen „Zwangsgermanisierung“ bzw. Entfremdung gegenüber den Tschechen, wenig gebracht haben (S. 18). Einer näheren Erläuterung bedürfte die Aussage, die böhmischen Juden hätten im Vergleich zu den deutschen ein stärker ausgeprägtes ethnisches Zusammengehörigkeitsgefühl gezeigt (S. 17). Die Behauptung, die erste tschechoslowakische Republik sei „ein Bund zweier Nationalstaaten“ gewesen (S. 22), ist ebenso unkritisch wie die, in Schlesien habe es keine alten Judengemeinden gegeben, denn sie vergißt, daß dort z. B. Hotzenplotz (Osoblaha) liegt. Bei dem so folgenschweren „Ritualmord“ – Fall Hilsner kurz vor der Jahrhundertwende interessieren die Autorin eigentlich nur die daraus resultierenden antisemitischen Exzesse, nicht jedoch der Prozeß mit seinem Revisionsverfahren selbst, wie überhaupt T. G. Masaryk nicht seiner Bedeutung für die Juden entsprechend gewürdigt wird. Recht gewagt erscheinen auch Sätze wie diese: „Grenzgebiete haben oft bedeutende Menschen hervorgebracht. Was man [. . .] von Rumänien und seinem Paul Celan, von Bulgarien mit seinem Elias Canetti und von Polen mit seinem Manès Sperber sagen kann, scheint für Böhmen in noch viel höherem Maße zuzutreffen.“ (S. 210) Oder: „Nach der Jahrhundertwende gibt es in Böhmen und Mähren nur noch wenig von Juden geschriebene belletristische Literatur von, für und über Juden.“ (S. 211) Fast schon skurril klingt es, wenn Siegfried Kapper (1819–1879) „der erste Schriftsteller“ gewesen sein soll, „der auch in tschechischer Sprache schrieb“ (S. 388).

Wilma Iggers wollte ein Lesebuch schaffen, kein rein wissenschaftliches Werk. Das hätte sie jedoch nicht davon abhalten müssen, in manchen Dingen etwas mehr Sorgfalt walten zu lassen. Sie zitiert oft aus Sekundärliteratur, ohne auch die ebenfalls greifbaren Originalquellen anzugeben. Da werden Auslassungen gegenüber der Vorlage nicht markiert (S. 51), des öfteren tauchen Fußnoten mit den sicher richtigen, aber unbefriedigenden Hinweisen wie „Aus einem alten Zeitungsausschnitt“ (S. 145, 288 und 331) auf, es werden Jahreszahlen verwechselt (S. 70), Kaiser Franz II. regierte angeblich schon 1787, während er sein „Judensystemal“ in Wirklichkeit erst zehn Jahre später herausgab (S. 53). Von wem die Judendekrete der Jahre 1808 und 1811 stammen (S. 54), bleibt dem Lesebuchleser ebenso verborgen wie das Datum, an dem František Gellner einen nicht unwichtigen Satz in den „Lidové noviny“ veröffentlichte (S. 208).

Auf Seite 35 erföhre der Nichtspezialist wohl gerne, was sich hinter einigen nicht aufgelösten hebräischen Abkürzungen verbirgt; dafür wird ihm mitgeteilt, daß ein Dokument aus dem 18. Jahrhundert in Fraktur gedruckt ist (S. 53). Ein Mißverständnis dürfte vorliegen, wenn aus der Tatsache, daß 1850 ein Heimatschein vier Jahre gültig war, geschlossen wird, auch das Heimatrecht habe dieser zeitlichen Begrenzung unterlegen (S. 156). Recht willkürlich wird auch mit tschechischen und deutschen Namen umgegangen. „Graf Bukvoj“ wird die Verballhornung seines Namens nicht schmerzen, aber es ist nicht einzusehen, warum (S. 261) die Rede ist von „Hlubokáer Juden“, während in der nächsten Zeile die Ortsnamen „Budweis“ und „Krumau“ vorkommen.

Die Liste derartiger Flüchtigkeitsfehler und Inkonssequenzen ließe sich noch fortsetzen – ein Umstand, der allerdings nichts daran ändert, daß es sich hier um eine wichtige und auch lange überfällige Neuerscheinung zur Geschichte der Juden in Böhmen und Mähren und ihres Zusammenlebens mit Tschechen und Deutschen handelt.

Pflaumheim

Helmut Teufel

*Klaube, Manfred: Deutschböhmisches Siedlungen im Karpatenraum.*

Johann-Gottfried-Herder-Institut, Marburg/Lahn 1984, 168 S., kart. DM 34,- (Wissenschaftl. Beiträge zur Geschichte u. Landeskunde Ostmitteleuropas 120).

Dieses mit 30 Karten und Abbildungen reich ausgestattete Büchlein ist die reife Frucht einer sich über ein Jahrzehnt erstreckenden Forschungsarbeit, die den Verf. zu zahlreichen Reisen in die deutschen Siedlungsgebiete im Banat, in die Bukowina, die Slowakei, nach Bosnien und in andere Räume veranlaßte, um an Ort und Stelle die historische Entwicklung, die gegenwärtige ökonomische Struktur sowie die Bevölkerungsentwicklung der jüngsten Zeit zu studieren. Auf einer sehr breiten Literatur- und Quellenbasis aufbauend, behandelt Klaube in anschaulicher Form ein kompliziertes Problem, das seit dem monumentalen dreibändigen Werk von R. F. Kaindl: *Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern* (Gotha 1907/11) und den Veröffentlichungen von Walter Kuhn (1928–1957) nicht mehr in größerem Zusammenhang dargestellt wurde.

Die mehrheitlich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstandenen 32 Stammsiedlungen sowie die 20 Einsiedlungen und 9 Tochttersiedlungen, deren jüngste noch 1870 angelegt wurde, erstreckten sich von Galizien über die Karpato-Ukraine, die Slowakei, das Banat bis hin nach Bosnien. Während dieser letzten großen Phase der inneren Kolonisation Österreich-Ungarns waren es vor allem waldreiche Gebiete in peripherer Lage, die unter sehr schwierigen Bedingungen erschlossen werden mußten, wie z. B. aus der Geschichte der Deutschböhmen aus der Bukowina bekannt ist, wo bereits 1793 das Glasmacherdorf Althütte angelegt wurde, dem im Laufe der Jahrzehnte weitere 8 Stammsiedlungen, 4 Einsiedlungen und 4 Tochttersiedlungen mit ins-